Liebe Leserinnen und Leser,

Im Mai 2010 wurde mit dem üblichen medialen Getöse die Konstruktion des ersten «synthetischen» Lebewesens gefeiert. Forschern am J. Craig Venter Institute waren zwei bahnbrechende experimentelle Innovationen gelungen. Aus chemisch synthetisierten DNA-Sequenzen mit einer Länge von hundert Basenpaaren hatten sie – fehlerfrei – ein ganzes bakterielles Genom mit mehr als fünf Millionen Basenpaaren hergestellt und das Riesenmolekül in ein Wirtsbakterium eingeschleust. Nach Abbau des Wirtchromosoms entstand aus dieser Zelle eine andere Bakterienart. Bewunderung für diese technische Meisterleistung ist sicher am Platz. Ebenso gewiss ist, dass damit kein neues Lebewesen geschaffen, sondern ein bestehendes umgewandelt wurde. Sicher ist auch, dass in Zukunft anders als bisher in der Gentechnologie nicht nur einzelne, sondern Hunderte Gensequenzen übertragen werden können. Ob diese Technologie genutzt werden kann, um drängende Energie- und Umweltprobleme zu lösen, bleibt offen, selbst wenn die Forschung im Venters-Institut von Erdölfirmen mit Hunderten Millionen Dollars gesponsert wird.

In diesem Heft publizieren wir eine Reihe von Aufsätzen, die z. T. ebenfalls mit neuen Methoden versuchen, Phänomene und Prozesse nicht ins Molekulare, Mikroskopische, sondern ins Große, Makroskopische zu denken, bei denen der beobachtende und erkennende Mensch das Instrument der Untersuchung darstellt und welche auf Wirkung und Einfluss von nicht materiellen Qualitäten deuten.

Im ersten Beitrag unternimmt Peter Gschwind den Versuch, die immer wieder gestellte Frage nach dem «Was?» eines Teilchens mithilfe der in den letzten Jahrzehnten vor allem von ihm entwickelten Mathematik des linearen Komplexes oder der «Ich-Zahlen» zu behandeln, und zwar im Zusammenhang mit der steinerschen Erkenntnislehre und Menschenkunde. Wenn auch die Mathematik ohne spezielle Vorbildung aus dem Text nicht verständlich ist, sei der Leser bzw. die Leserin doch ermutigt, weiter zu lesen: Es ergeben sich außerordentlich interessante Aussichten für ein Gebiet, in welchem wir es in der Regel mit pseudoklassischen Vorstellungen und deren Scheitern zu tun haben!

Es ist ein glückliches Ereignis, dass Manfred Weckenmann Messungen der Winkelstellung von Blattadern an zweikeimblättrigen Pflanzen, die vor mehr als vierzig Jahren gemacht wurden, endlich darstellen und zusammenfassen konnte. Sein Aufsatz ist ein Lehrstück zur harmonikalen Ordnung, die der Autor über die Rhythmusforschung am Menschen durch Gunter Hildebrandt kennengelernt hatte.

Im Artikel von Gerard Hotho und Beatrix Waldburger wird an Olivenölen verschiedener Herkunft und Verarbeitung die erst vor Kurzem erstmalig beschriebene Methode der morphologisch-empathischen Beurteilung in der Empfindlichen Kristallisation angewendet und weiter entwickelt. Obwohl sie von einigen Experten kritisch betrachtet werden wird, zeichnet sie sich dadurch aus, dass bei Qualitätsbeurteilungen der urteilende Forscher gerade nicht ausgeschlossen wird, weil er seine Bewertung auf ästhetische Gesichtspunkte stützt und damit gleichzeitig in der oft verwirrenden Vielfalt an Bildern typische Gesten zu erkennen versteht.

Christine Picariello und Wolfram Schwenk publizieren den ersten Teil von langjährigen Versuchen zur Konstellationsforschung mit der Tropfbildmethode. Eine Reihe besonderer Stellungen vom Mars finden in den Tropfbildern ihren Niederschlag und zeigen, dass Strömungsvorgänge im Wasser durch den Planeten modifiziert werden. Tropfbilduntersuchungen von Wasser, welches mit Eisenstaub ausgeschüttelt wurde, zeigen eine vergleichbare Häufigkeit der vorher beschriebenen Wirbelelemente und belegen die seit Urzeiten bekannte innere Beziehung von Eisen und Mars.

Jochen Bockemühl stellt eine Art Meditation vor, die mitvollziehen lässt, wie Wissenschaft und Selbstbewusstsein untrennbare Zwillinge und gegenseitige Entwicklungshelfer sind. Darüber hinaus regt er mit einem Umstülpungsbeispiel aus der projektiven Geometrie an, in verwandter Weise die innere Beziehung von Welt und Mensch verstehen zu lernen.

Zum Schluss möchte ich noch ein Problem in eigener Sache ansprechen. Die «Elemente der Naturwissenschaft» werden von der Naturwissenschaftlichen Sektion seit Beginn ihres Erscheinens nicht nur ideell, sondern auch materiell mitgetragen, pro Heft in derselben Höhe wie der Abonnementspreis. Dieses Engagement soll auch in Zukunft so bleiben! Trotzdem müssen wir 2011 die Abo-Preise erhöhen, weil die Druck- und Versandkosten in den letzten Jahren gestiegen sind.

Ich danke für Ihr Verständnis und wünsche allen Leserinnen und Lesern eine vergnügliche Lektüre mit vielen Denkanstößen.

Johannes Wirz